

Selbstreflexion einer Studierenden aus Passau

1. Reflexion über die Seminarsitzungen

Neugierig geworden durch die kurze Vorstellung der Jenaplan-Pädagogik in einer Vorlesung, entschied ich mich für das gekoppelte Seminar GSP 2.1/2.2 (Dr. Herker Susanne) mit der Praxiswoche in Graz – für mich an der Praxisvolksschule der KPH Graz.

Am 25. und am 26. April 2014 fanden dann die dazugehörigen vorbereitenden Seminarsitzungen statt, auf welche ich schon sehr gespannt war, da ich im Prinzip keine richtigen Vorkenntnisse bezüglich des reformpädagogischen Schulkonzepts hatte. Aus den Sitzungen erhoffte ich mir nun das Konzept genauer kennenzulernen und Impulse für meinen eigenen späteren Unterrichtsstil zu erhalten. Besonders eingepägt hat sich bei mir von Anfang an, dass hier die Frage als Ausgangspunkt der Lernprozesse der Kinder fungiert. Das Zitat von James Thurber „Es ist wichtiger Fragen stellen zu können, als auf alles eine Antwort zu wissen.“, welches mir während der Sitzungen aufgefallen ist, verdeutlicht, dass das Schulkonzept auf eine Schule des Fragens abzielt. Auch wir Studenten durften uns hierzu kurz selbst testen und notierten eigene Fragen zur Jenaplan-Pädagogik. Dies empfand ich als sehr hilf- und lehrreich, da sich mir persönlich so nochmal verdeutlicht hat, dass hinter Fragen wirklich einige Überlegungen und Interessen stecken. Durch die Vorstellung des Konzepts wurde mir außerdem bewusst, dass dieses sehr auf die Herausforderungen gegenwärtiger Schule reagiert. Heterogenität, Individualisierung, Differenzierung und individuelle Begabungsförderung sind nur einige beispielhafte Aspekte, auf die das Schulkonzept Rücksicht nimmt und umzusetzen versucht. Hieraus schließe ich, dass die Jenaplan-Pädagogik meiner Meinung nach sehr zukunftsfähig ist und den betreffenden Schülern einen mehr als angemessenen Start in ihr künftiges Leben ermöglichen kann. Der Konstruktivismus, welcher mir aus zahlreichen Lehrveranstaltungen meines Hauptfaches Religion schon ein Begriff ist, spielt auch hier eine wichtige Rolle. Das Kind, beziehungsweise die lernende Person, steht im Mittelpunkt und es wird Wert auf individuelle Lernprozesse gelegt, die die Lehrkraft unterstützen soll. Dass die Selbstständigkeit von Anfang an von großer Bedeutung ist, zeigen die Worte von Peter Petersen, dem Entwickler der Jenaplan-Pädagogik: „Gib den Kindern nicht nur das Wort, sondern auch das Vertrauen“. Hier habe ich für mich selbst gelernt, dass man den Kindern in ihren Lernprozessen nicht zu viel vorschreiben darf und sie viel freier und selbstständiger arbeiten lassen sollte, um zu bestmöglichen Ergebnissen zu kommen. Was das betrifft, bin ich schon sehr gespannt auf die Umsetzung dieser freien und offenen Arbeitsweise in der Praxiswoche in Graz, da ich in meinem Anfangsstadium des

Lehrer-Daseins noch großen Respekt vor zu offenen Lernformen habe. Im Gedächtnis blieben mir auch die gesammelten Schlagwörter Verantwortung, Partizipation, Selbstbestimmung, Individualisierung, Differenzierung, Leistungskultur und miteinander ins Gespräch kommen. Der Jenaplan basiert auf diesen Schlagwörtern, beziehungsweise zielt auf diese ab. Für mich vollkommen neu war der Begriff „Pädagogische Situation“, was als Ausgangspunkt für die Themenarbeit dient. Als besonders positiv empfand ich hier die Partnerarbeit, welche wir im Seminar durchgeführt haben. Jedes Studententeam durfte sich an einem individuellen Thema selbst versuchen, hierzu Gedanken und Assoziationen sammeln und eine Pädagogische Situation konstruieren, was mir besonders viel Spaß machte. Ich erinnere mich, dass unser Thema „Hallo Europa“ war und mir die intensive Auseinandersetzung damit sehr gefallen hat und wir schlussendlich auch zu einem sehr ansprechenden Ergebnis gekommen sind. Zuletzt bleibt mir noch zu sagen, dass ich es als sehr spannend empfand, dass der Unterricht auf vier verschiedenen Bildungsgrundformen basiert, welche lauten: Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier. Hier bin ich besonders gespannt auf die Praxiswoche, ob ich diese vier Grundformen in der Praxis selbstständig erkennen und zuordnen kann. Abschließend bleibt zu sagen, dass ich dank den zwei Seminartagen sehr viel gelernt habe und nun gute Basiskenntnisse bezüglich der Jenaplan-Pädagogik verbuchen kann. Von der Theorie des Jenaplans bin ich bisher sehr begeistert und bin gespannt wie die Umsetzung in der Praxis aussehen wird. Ich freue mich sehr auf die Woche in Graz und die damit verbundenen Erkenntnisse.

Reflexion über die Praxiswoche in Graz:

Vom 19. bis einschließlich 23. Mai 2014 fand dann die dazugehörige Praxiswoche in Graz statt, auf welche ich mich schon sehr gefreut habe und auf die ich auch schon sehr gespannt war. Meine Gruppe war der Bären- und Tigergruppe der KPH Graz zugeteilt, deren Unterrichtsgeschehen wir eine Woche lang beobachten konnten. In dieser Woche war es mir möglich, mein bisheriges Theoriewissen bezüglich des Schulkonzepts mit Praxisbeobachtungen zu komplettieren. Besonderes Augenmerk habe ich in dieser Woche auf mein Hausarbeitsthema „Die Bedeutung der Gruppe“ und auf die Umsetzung der vier Bildungsgrundformen gelegt, was mich besonders interessiert hat. Bezüglich der vier Bildungsgrundformen habe ich festgestellt, dass alle vier wirklich toll und überlegt umgesetzt waren. So ist mir als sehr positiv die erste Grundform Gespräch aufgefallen. Die Teamlehrer der Stammgruppen haben wirklich großen Wert darauf gelegt, dass sie mit den Kindern ins Gespräch kommen und diesen auch oft das Wort überlassen. So beobachtete ich oft Gesprächskreise, bei dem jedes einzelne Kind erzählen konnte, verschiedene

Reflexionsrunden, bei denen es den Lehrern wichtig war, dass die Kinder von ihren Erkenntnissen, Fortschritten, aber auch Problemen erzählten und verschiedene Schüler-Lehrer-Einzelgespräche. Außerdem wurde mir bewusst, dass die Lehrer der Jenaplan-Pädagogik versuchen für die Kinder Unterricht/Schule mit der Grundform Spiel zu verbinden. So haben die Kinder täglich eine für mich auf den ersten Blick übernormal lange Pause, bei der sie lange gemeinsam spielen können. Außerdem durften wir am vorletzten Tag an einer außergewöhnlichen Unterrichtsform teilhaben. So konnten wir den ganzen Vormittag bei schönem Wetter mit den Kindern draußen spielen, was ihnen sichtlich Spaß gemacht hat. Die Freude der Kinder an diesem Spieltag in der Natur hat mir selbst total gefallen. Was die Grundform Feier betrifft, so erfuhren wir, dass es immer nach gewissen zeitlichen Abständen zu großen Feiern kommt, bei denen auch die Eltern und Geschwister teilhaben können. Wir selbst durften Zeuge der Montags- und Wochenabschlussfeier werden, was für mich eine vollkommen neue Erfahrung war und ich so im Vorherein noch nicht erlebt habe. Was nun die letzte Bildungsgrundform Arbeit betrifft, so war das natürlich die Grundform, von der ich logischerweise am meisten miterlebt habe. So konnten wir bei Kurs- und Kernunterricht hospitieren und den Schülern bei ihrer Wochenplanarbeit über die Schulter schauen. Dies war für mich sehr interessant zu sehen, da ich in meinen Vorpraktika noch nie eine derart offene Form des Unterrichts erlebt habe. Die Disziplin, die Selbstständigkeit und die Arbeitsmoral der Kinder hat mir hierbei stark imponiert, da ich mir das ganze doch etwas chaotischer vorgestellt hatte. Als besonders toll empfand ich es, dass die Bären- und Tigergruppe genau an unserem ersten Tag mit einer neuen Themenarbeit gestartet haben, was für mich eine sehr lehrreiche und neue Erfahrung war. So durften wir die Kinder von Anfang an durch die neue Themenarbeit begleiten. Die Themenarbeit zum Thema „Tiere“ startete mit einer schön gestalteten Pädagogischen Situation, welche sowohl den Kindern als auch uns Studenten sehr gefiel. Die anschließende Fragerunde war noch viel besser als ich sie mir durch das Theoriewissen vorgestellt hatte, da die Kinder wirklich wahnsinnig tolle und überlegte Fragen gestellt hatten, auf die ich zum Teil selbst nicht gekommen wäre. Außerdem erlebten wir die Gruppenaufteilung und die dazugehörige Gruppenarbeit mit Arbeitsvertrag und ersten Recherchearbeiten. Hier muss ich sagen, dass ich das Sozialverhalten als besonders positiv in Erinnerung behalten werde, weil es sehr schön war zu sehen, wie die älteren Schüler den jüngeren die Themenarbeit erklärten, auf diese Rücksicht nahmen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite standen. Abschließend bleibt mir hier noch zu sagen, dass ich bezüglich der Praxiswoche noch über viel mehr neue Erfahrungen und Erlebnisse berichten könnte und die Woche wirklich sehr lehrreich und schön für mich war. Ich muss sagen, dass der Jenaplan in

der Praxis noch um einiges besser funktioniert hat, als ich es mir davor vorstellen konnte. Die Praxiswoche hat mir einen wirklich tollen Einblick in ein völlig anderes und neues Schulkonzept gewährt. Für meine eigene Lehrerlaufbahn habe ich doch auch einige Impulse erhalten und mitgenommen. So kann ich sagen, dass mir meine Ehrfurcht vor freien Unterrichtsformen und dem damit verbundenen Schülerverhalten wirklich ein wenig genommen worden ist.